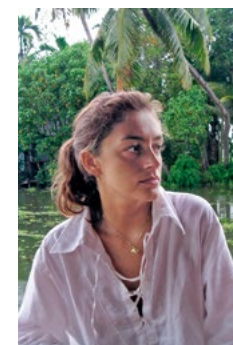


DIE KLIMA- KRISE VOR AUGEN

Sie bleiben mit der Linse ihrer Kameras drauf, wo es Missstände gibt. Mit ihrer Arbeit machen diese VIER FOTOGRAFINNEN auf brisante Klima- und Umweltthemen aufmerksam. Vom schmelzenden Südpol in der Antarktis über verwüstete Orte in der Karibik bis hin zur schwindenden Küste in Westafrika.

REDAKTION: NINA HORCHER



MATILDE GATTONI
DOKUMENTARFOTOGRAFIN

Die französisch-italienische Fotografin dokumentiert ökologische, soziale und menschenrechtliche Probleme auf der ganzen Welt.

Küstenschwund. „Einst war die Küste Ghanas und Togos die Heimat blühender Fischersiedlungen, heute ist sie eine Aneinanderreihung von zerfallenden Gebäuden und Geisterstädten, die innerhalb von kaum mehr als 20 Jahren vom Meer verschluckt wurden“, berichtet Matilde Gattoni. Für ihre Reportage „Ocean Rage“ besuchte sie 2016 gemeinsam mit ihrem Geschäftspartner, dem Journalisten Matteo Fagotti, das westafrikanische Dorf Fuveme, um die Lebenssituation der Menschen vor Ort abzubilden. Infolge der globalen Erwärmung und des Anstiegs des Meeresspiegels reduzierte sich das Gebiet von mehreren Kilometern auf wenige hundert Meter. Mittlerweile ist Fuveme zu einer kleinen Insel geschrumpft.

Bewusstsein. Gattoni berühren solche Schicksale sehr. Sie erinnert sich an einen Moment während ihrer Arbeit: „Als die Flut schnell anstieg und die gigantischen Wellen buchstäblich über das ganze Dorf hereinbrachen, rannten die Bewohner:innen überallhin und versuchten zu retten, was von ihren Häusern noch übrig war. Sie wussten, dass dies der letzte Tag sein würde, den sie auf ihrem angestammten Land verbringen können.“
Auswirkungen. Gattoni fotografiert an vorderster Front des Klimawandels, wie sie selbst sagt. „Wo immer ich hinkomme, sehe ich massive Umweltzerstörung. Sei es an der westafrikanischen Küste oder in den marokkanischen Oasen.“ Der Fotografin sei es wichtig, dass Menschen verstehen, inwiefern globale Maßnahmen lokale Auswirkungen haben. Mit ihrer Arbeit möchte sie zeigen, dass die Klimakrise real ist. „Dass sie überall um uns herum genau jetzt passiert und uns alle bereits in vielerlei Hinsicht beeinflusst.“

Mehr zu ihren Arbeiten:
matildegattoni.photoshelter.com



NICHOLE SOBECKI

FOTOGRAFIN & FILMEMACHERIN

Sie macht mit ihrer Arbeit auf künstlerische Weise die belastete Verbindung zwischen Menschen und ihrer Umwelt sichtbar.

Perspektivenwechsel. „Allzu oft wurde die Berichterstattung über den Klimawandel politisiert oder als etwas dargestellt, das dem Planeten, den Eisbären oder den Gletschern zustößt“, kritisiert Nichole Sobecki. „Dabei wurde vergessen, dass wir alle Teil desselben Ganzen sind.“ Durch ihre Fotografie möchte die in Kenia lebende Künstlerin diesen Zusammenhang aufzeigen. Für ihre Fotose-



rie „Where Our Land Was“ beschäftigte sie sich mit den verheerenden Veränderungen der Landschaft in Somalia. Teile des ostafrikanischen Landes haben sich laut Sobecki infolge des Klimawandels und der Umweltzerstörung in weniger als einer Generation von halbtrockenen zu trockenen Gebieten entwickelt. „Was wir vorfanden, war dramatisch. Letztendlich war es jedoch das menschliche Element, das im Mittelpunkt des Projekts stand – allen voran die Personen, die wir beim Fotografieren dieser Orte trafen, und ihre Geschichten.“
Frauenfokus. In ihren späteren Arbeiten konzentrierte sich die Amerikanerin stärker auf die Auswirkungen der klimabedingten Migration auf Frauen. „Es ist mir ein Bedürfnis, diese Geschichten von Menschen

und anderen Lebewesen, die mit einer dramatisch veränderten Umwelt zurechtkommen müssen, zu erzählen, in der Hoffnung, damit ein Zeichen zu setzen.“ Sie selbst verändere sich mit jedem Menschen, der sie im Zuge ihrer Arbeit in sein Leben lasse, sagt die Fotografin.

Kollektiv. Sobecki ist überzeugt, dass das Ausmaß der Klimaschäden von uns allen abhängt. „Wenn wir eine Chance auf eine Zukunft haben wollen, müssen wir unsere Prioritäten völlig neu überdenken und einen Sinn für kollektive Menschlichkeit entwickeln.“ Dieser fehle im kurzfristigen, individualistischen Denken, das unsere Politik und Wirtschaft im letzten Jahrhundert beherrschte.

Mehr zu ihren Arbeiten:
nicholesobecki.com



YADIRA HERNÁNDEZ-PICÓ
FOTOJOURNALISTIN

Die Fotografin dokumentierte unter anderem die Verwüstungen des Hurrikans Maria in ihrer Heimat Puerto Rico.

Zerstörung. „Die rosafarbene Holzwand, die noch zwischen den Trümmern steht, die gegensätzlichen Gefühle von Verzweiflung und Hoffnung, die Milliarden Schäden und die Tausenden Toten infolge des Hurrikans“ – in ihrem Langzeitprojekt „Returning Home“ dokumentierte Yadira Hernández-Picó die Verwüstung, die Hurrikan Maria 2017 in Puerto Rico hinterließ. Damit erzählt sie auch eine persönliche Geschichte von Verlust: „Auf einem der Bilder ist das Haus, in dem ich aufgewachsen bin und in dem meine Mutter 40 Jahre lang gewohnt hat, zu sehen. Ich fand es völlig zerstört vor, nachdem ich durch die schwierigsten Wetterbedingungen gefahren bin. Während wir unser Bestes taten, um so viele Besitztümer wie möglich aus den Trümmern zu bergen, sagte meine Mutter weinend zu mir: ‚Ich habe meinen Platz in der Welt verloren.‘“

Schicksale. Mit ihrer Arbeit möchte Hernández-Picó darauf hinweisen, wie unverhältnismäßig stark Minderheiten von klimawandelbedingten Ereignissen betroffen sind. „Meine Fotografie zeigt die menschlichen Folgen des Klimawandels auf, indem sie sich mit dessen affektiven und emotionalen Aspekten beschäftigt.“ Am meisten inspirieren Hernández-Picó die mutigen Menschen und Gemeinschaften, die sich für soziale und ökologische Gerechtigkeit einsetzen. Sie ist überzeugt: „Visuelle Narrative prägen unsere Realität und können wirksam zu einer gerechteren Gesellschaft beitragen.“

Mehr zu ihren Arbeiten:
yadirahernandezpico.com



FOTOS: NICHOLE SOBECKI, YADIRA HERNÁNDEZ-PICÓ



ESTHER HORVATH
DOKUMENTARFOTOGRAFIN

Mit ihrer Arbeit unterstützt sie die Klimaforschung und ist oft monatelang auf Expeditionen in den Polarregionen unterwegs.

Berufung. „Während meiner allerersten Expedition in die Arktis 2015 spürte ich eine solche Freude und Dankbarkeit bei der Arbeit mit Wissenschaftler:innen, dass ich wusste: Das ist, was ich im Leben tun möchte“, erinnert sich Esther Horvath. Ihr Job als Dokumentarphotografin führte sie bis zum Nordpol. In ihren Projekten widmet sich die gebürtige Ungarin der zerbrechlichen Umwelt in den Polarregionen. „Die Eisdicke des Arktischen Ozeans ist

in den letzten Jahren um 25 Prozent zurückgegangen“, kennt Horvath die Hintergründe. „Das sind wichtige Daten – aber wer sind jene, die uns diese liefern? Das ist, was mich extrem interessiert und was ich zeigen möchte.“ Bei ihrer Arbeit stellt sie Menschen, allen voran Frauen, in den Fokus.

Forschung. Für ihre fortlaufende Fotoserie „Women in Arctic Science“ begleitete Horvath Forschungs Expeditionen in Spitzbergen. Dort porträtierte sie 18 Frauen bei ihren Tätigkeiten – „von Wissenschaftlerinnen und Elektrikerinnen über Studentinnen bis hin zu Köchinnen.“ Eine von ihnen war Charlotte Havermans, die am Alfred-Wegener-Institut die Forschungsgruppe Arctic Jellies gründete. Havermans untersucht den Einfluss von Quallen auf das sich

verändernde arktische Ökosystem (siehe Bild oben). „Ich möchte junge Frauen inspirieren und zeigen, dass sie alles erreichen können, wenn sie wollen und dafür arbeiten“, schildert Horvath ihre Beweggründe.

Bewusstsein. Als Fotografin sieht sie ihre Aufgabe darin, mit ihrer Arbeit ein Bewusstsein für die Folgen der Klimakrise zu schaffen – und Zusammenhänge aufzuzeigen. „Die Arktik ist zwar weit entfernt, aber gleichzeitig sehr nah mit uns verbunden. Sie ist wie eine Klimaanlage für die nördliche Hemisphäre und stabilisiert unser Klima.“

2020 wurde Esther Horvath für eine ihrer Aufnahmen mit dem World Press Photo Award ausgezeichnet.

Mehr zu ihren Arbeiten:
estherhorvath.com